

Amsterdam in der Frühen Neuzeit

Bericht über die Exkursion der Tübinger Judaistik nach Amsterdam, 21.-23. Februar 2018

Leitung: Prof. Dr. Gerold Necker, Dr. Evi Michels

Von David Lüllemann, Johanna Reichardt und Katharina Wahl

Nach Ende der Vorlesungszeit Mitte Februar brachen neun Tübinger Studentinnen und zwei Studenten, zumeist aus den Fachbereichen Judaistik und Theologie, unter der Leitung ihres Judaistik-Professors Gerold Necker und der Jiddisch-Dozentin Evi Michels nach Amsterdam auf, um den dortigen jüdischen Spuren zu folgen. Nachdem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erste jüdische Personen von der iberischen Halbinsel Zuflucht in den Niederlanden suchten, entwickelte sich insbesondere Amsterdam im 17. Jahrhundert zu einer Stadt mit blühendem jüdischen Leben, wo sich die sogenannten *Conversos* aus Portugal und Spanien einerseits wieder verstärkt ihrer jüdischen Wurzeln bewusst wurden, Talmudschulen und Synagogen einrichteten, und andererseits als erfahrene Kaufleute zu einem blühenden Handel beitrugen, sodass jedenfalls ein Teil der sephardischen Gemeinde bald zu den wohlhabendsten Juden Europas – und zu den reichsten Bürgern Amsterdams – zählte.

Mit diesem Hintergrund war es der jüdischen Gemeinde möglich, wunderbare Synagogen zu bauen sowie eine umfangreiche Bibliothek für die Talmudschule zu erwerben. Die eindrucksvollste Synagoge ist sicherlich die große Portugiesische Synagoge, die sogenannte *Esnoga*, die einige Zeit nach der Vereinigung der sephardischen Gemeinden schließlich 1675 eröffnet wurde und deren Bausubstanz größtenteils originalgetreu erhalten blieb. Interessanterweise orientiert sie sich an zeitgenössischen Kirchen,



Die Dimensionen der Portugiesischen Synagoge lassen sich schon von Weitem erahnen.

da sie von einem Kirchenbaumeister gebaut wurde, wie uns Emile Schrijver, der Generaldirektor des Jüdischen Kulturellen Viertels erläuterte. Dies ist ein gutes Beispiel für die tiefe Integration der jüdischen Gemeinde in ihrem Umfeld.

Auf der anderen Straßenseite, vis-à-vis zur Portugiesischen Synagoge, befand sich einst eine weitere Synagoge, die heute, um weitere Räumlichkeiten erweitert,

als Jüdisches Museum von Amsterdam dient. Die dort ausgestellten Objekte belegen eindrucksvoll den ehemaligen Reichtum der jüdischen Gemeinde, aber auch ein sehr lebendiges Gemeindeleben. Letzteres beweisen neben Gemälden, die das

jüdische Leben zeigen, und zu erwartenden Gebetsbüchern nicht zuletzt auch recht kuriose Objekte wie eine meterlange, von Hand geschriebene und in Farbe illuminierte Esther-Rolle für Purim oder auch ein Kästchen mit Beschneidungsbesteck. Dass Am-



Handgeschriebene und von Hand illustrierte Esther-Rolle für Purim im Jüdischen Museum

terdam und besonders seine jüdischen Einwohner aber auch früh ein globalisierter Ort mit einer globalisierten Bevölkerung war, zeigt sich nicht zuletzt an der Beteiligung jüdischer Händler am Überseehandel im angehenden Kolonialzeitalter, wodurch es dann kleine jüdische Gemeinschaften beispielsweise in der niederländischen Kolonie Surinam gab, keine 200 Jahre nach der Entdeckung der Neuen Welt. Doch auch das 20. Jahrhundert mit dem gewaltsamen (Beinahe-) Ende der jüdischen Gemeinde durch die deutschen Besatzer und ihrem schwierigen Neubeginn finden ihren Platz in der Ausstellung.

Teil des historischen Gebäudekomplexes der jüdisch-portugiesischen Gemeinde (zu dem auch die oben erwähnte Synagoge gehört) ist ein weiteres außergewöhnliches Beispiel für das ehemals blühende jüdische Leben in Amsterdam und den Reichtum der dortigen sephardischen Gemeinde: die *Etz Chaim*-Bibliothek. Diese wurde uns von Chefbibliothekarin Heide Warncke enthusiastisch als älteste, sich noch in Gebrauch befindliche jüdische Bibliothek der Welt präsentiert.

1639 von David Montezinos gegründet, hat die Bibliothek ihren Sitz seit 1675 bis heute in den Räumlichkeiten der portugiesischen Gemeinde. Auch die Büchervernichtung der Nationalsozialisten überlebte die Bibliothek in den 1940er Jahren fast gänzlich ohne Verluste. Über 25.000 Drucke und 560 Handschriften umfasst die beeindruckende Sammlung, deren Inhalte über die Geschichte der jüdischen Gemeinde und den Anfängen des Buchdrucks in Amsterdam Aufschluss geben. Von mühevoll per Hand verzierten *Pessach-Haggadot* bis zu einer der frühesten Abschriften von

Maimonides' *Mischne Torah* aus dem Jahre 1282 befinden sich einige seltene Schätze in den knapp 2 Räumen von Etz- Chaim.



Etz Chaim-Bibliothek

Was die Bibliothek noch interessanter macht, ist die Besonderheit, dass die Bücher und Gottesdienstgegenstände auch heute noch von der portugiesischen Gemeinde genutzt werden, also zu Festzeiten ihren Platz in den Regalen und Vitrinen verlassen und sich beispielsweise zu Pesach wie schon Generationen vorher in den Händen der Mitglieder wiederfinden. Trotz der engen Kooperation von jüdischer Gemeinde und Bibliothek

bleibt die Sammlung dennoch für Außenstehende und Besucher offen und lädt alle Fachstudierenden und Interessierte herzlich ein, sich, sei es über das Onlineportal der Bibliothek, auf dem schon über 170 Manuskripte online zugänglich gemacht wurden (<http://etshaimmanuscripts.nl>) oder direkt vor Ort in Amsterdam ihren Studien zu widmen.

Abends gab es bei Hummus und Wein noch die Gelegenheit, sich mit Dozenten und Hebräisch-Studenten der beiden Amsterdamer Universitäten auszutauschen. Darunter waren Irene Zwiap, Hebräisch-Professorin, und Bart Wallet, Historiker für jüdische Geschichte und Experte für jiddisches Schriftgut in den Niederlanden.

Ein Besuch in der Rosenthaliana, wo uns die Bibliothekarin Rahel Bourtjens eine Einführung gab, rundete am Freitag das offizielle Programm der Exkursion ab. Den Kern dieser Spezialbibliothek der Universität Amsterdam bildet die einstmals größte Privatbibliothek für jüdische Studien, welche Leeser Rosenthal gehörte. Dessen Sohn vermachte diese 1880 der Stadt Amsterdam. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Bestände zwar entwendet, konnten jedoch später in Hungen (Hessen) wiederentdeckt und zurückgebracht werden. Auch heute noch ist sie eine der größten europäischen Sammlungen jüdischer und judaistischer Literatur. Es gibt noch viele Schätze zu heben und jede Person, die interessiert ist, hier zu forschen, wird herzlich



Gerold Necker und seine Studenten widmen sich den Handschriften und Inkunabeln in der Rosenthaliana

willkommen heißen. So findet man mehr als 100.000 gedruckte Werke ab dem 15. Jh., mehr als 1.500 Zeitschriften ab dem 17. Jh., 500 Flugblätter aus dem 18. Und 19. Jh., 1.000 Manuskripte ab dem 13. Jh., 25 Meter Archivalien, sowie Bildmaterial. Neben Material zur Inquisition, zur Geschichte der Juden in den Niederlanden und Deutschland und einer nahezu vollständigen Sammlung der Werke Jakob Judah Leon Menasse ben Israels kann man auch viel über die Entwicklung des Buchdrucks in Bezug auf jüdische Literatur erfahren. Gerade das anfängliche Nebenerwerb von Manuskripten und Drucken ist spannend. Im Vergleich bemerkt man, wie sehr Drucke zu Beginn versuchten, Handschriften nachzuahmen, um nicht wie ein Druck zu wirken. Auch darauf ging Evi Michels in ihrem Kurzvortrag zu jiddischen Handschriften in den Niederlanden ein. Ganz besonders spannend war es, den *Esslinger Machsor* betrachten zu dürfen, ein Manuskript aus dem 13. Jh., welches ursprünglich der Esslinger Synagoge gehörte. Nach dieser fernen Begegnung mit dem Neckartal war es für die Exkursionsgruppe leider schon wieder Zeit, in jenes zurückzukehren. Die kurze, aber intensive Exkursion ins schöne Amsterdam mit seinen reichhaltigen, jüdischen Kulturschätzen hat sich für alle gelohnt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion danken dem Dekanat der Evangelisch-Theologischen Fakultät, das einen Zuschuss der Zimmermann-Stiftung gewährte.



Die Exkursionsgruppe dankt Frau Michels und Herrn Necker für ihr Engagement!